

7. Sekundärliteratur

Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

II. Topographisch-historische Beschreibung der Hallischen Waisenhausanstalten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

II.

Topographisch-historische Beschreibung

der

Hallischen Waisenhausanstalten.

Mehrere Freunde haben den Wunsch geäußert, daß dieser Zeitschrift nicht nur ein Grundriß des Waisenhauses beigefügt, sondern auch eine genaue, ins Einzelne gehende Localbeschreibung damit verbunden werden möchte. Eine solche Beschreibung kann zwar kein allgemeines Interesse haben, aber sie interessirt doch einige; und hat, wenn sie genau ist, ihren mannichfaltigen unleugbaren Nutzen, den ich hier wohl nicht erst weitläufig beweisen und auseinandersetzen darf. Viele zu dieser Arbeit brauchbare Materialien hat schon der sel. Joh. Anton Niemeyer — ehemaliger Inspector des Pädagogiums — in seinem chronologischen Abrisse der Hauptveränderungen und Erweiterungen der Anstalten des Pädagogiums und des Waisenhauses (Halle, 1764. 4.), zusammengetragen: ich habe aber noch mehr dazu gesammelt, auch die von ihm benutzten Quellen nochmals untersucht und nachgesehen, und aus denselben vieles ergänzt und berichtigt. Die Nachweisung

Fr. St. 3 B. 1 St. E sung

sung verschiedener bey diesem Aufsatze gebrauchten Nachrichten, besonders von der Landwehr und Lehngrube, habe ich meinem würdigen Freunde, dem hiesigen Herrn Stadtgerichtsdirector, D. Zepernick, zu ver danken.

Für diesmal will ich bloß die ehemalige Beschaffenheit des Ortes, wo seit 1698 die Frankischen Anstalten nach und nach angelegt sind, nebst einigen Merkwürdigkeiten der angränzenden Gegend, kurz beschreiben. Ein Grundriß der Gebäude, und der in ihrem Bezirke liegenden Gärten und übrigen Grundstücke des Waisenhauses, soll künftig nachfolgen, und mit einer Beschreibung begleitet werden. — Die vielen Localveränderungen in dieser Gegend seit dem siebzehnten Jahrhunderte, fallen am deutlichsten in die Augen, wenn man einen der neuern Grundrisse der Stadt Halle — als den Gründler'schen von 1748, oder den, welchen Herr Lector Hezel 1791 aufgenommen hat, — mit dem scenographischen Plane in D. Gottfried Olearius Halygraphia topo-chronologica (Leipzig, 1667. 4.) zusammenhält. Diesen Plan, und Gründler's Riß findet man auch in v. Dreyhaupt's Beschreibung des Saalkreises, Th. I. Tab. IV. und V. Da Olearius Zeichnung im Ganzen mit der pünktlichsten Genauigkeit verfertigt ist, so habe ich nach derselben die ehemalige Ansicht der Gegend, die hier beschrieben werden soll, in Kupfer

pfer stechen lassen; und zwar so, daß alles durch hinzugesetzte Buchstaben und Zahlen gehörig nachgewiesen ist. Ohne diesen Kupferstich würde vieles, nicht nur in diesem Aufsätze, sondern auch in der Fortsetzung, sehr undeutlich seyn. Nur ist dabey noch zu erinnern, daß am Ende des vorigen und zu Anfange dieses Jahrhunderts in Absicht des Locale hier schon manches anders war, als im Jahre 1667, in welchem dieser Plan aufgenommen wurde; wie sich bey der Beschreibung selbst zeigen wird. Auch fehlt auf demselben ein Theil der zum Waisenhausbezirk gehörigen Grundstücke (No. *s. t. v.* und einiges von *m* und *k*), weil Olearius gerade an dieser Stelle seine Nachweisung zur Erklärung des Risses angebracht hat. Es ist aber dadurch nichts verloren gegangen. Denn das Fehlende ließ sich hier leichter und zuverlässiger, als an irgend einem andern Orte, aus den bey uns vorhandenen alten Nachrichten und Rissen ergänzen.

Die Gegend, wo jetzt das Waisenhaus steht, grenzt auf der Nordseite unmittelbar an die äußere Ringmauer der Stadt Halle, und auf der Abendseite an die Amtsstadt Glaucha vor Halle. Dicht vor dem Mannischen Thore (No. *a.*) der Stadt Halle, oder hinter Glaucha, erhebt sich eine Anhöhe, die von

Abend nach Morgen und Südosten zu allmählig immer höher steigt, und in den Gegenden *dd. q. r. s. t.* am höchsten ist. Auf diesen Höhen, und an den sanften Abhängen derselben, waren schon im funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte, und wahrscheinlich noch früher, viele Gärten und Gartenhäuser zum öffentlichen und Privat-Gebrauche. Man hätte auch keinen besseren Ort, als diesen, dazu wählen können. Der Boden ist fruchtbar, die Lage frey und gesund; und man genießt hier eine offene und schöne Aussicht auf die beyden im Thale liegenden Städte, Glaucha und Halle, und über dieselben hin auf die Landschaften jenseits der Saale, wo Ackerfeld, Wiesen, Gehürche, Dörfer, einzelne Meierhöfe und Häuser in weiter Ferne angenehm mit einander abwechseln. Die sonnigen Höhen, wo jetzt das Pädagogium und die Maulbeerplantage ist (*dd. und p bis v.*), und deren Abhänge, die nach Westen und Südwesten zu gefehrt sind, — wodurch sie gegen den Ost- und Nordostwind geschützt werden, — waren zum Theil mit Weinstöcken bepflanzt *). Dieser ganze Bezirk von

neben

*) Den Weinbau trieb man schon seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts im Saalkreise. Bey Halle waren ehemals, außer den Weinbergen disseits der Saale vor der Heide (die auch jetzt noch bebauet werden), mehrere Weinanspflanzungen, z. B. vor dem

neben einander liegenden Gärten, Weinbergen und Landhäusern ward, nebst mehreren zu Glaucha gehörigen Wohnhäusern, in den Jahren 1698 bis 1735. nach und nach ein Eigenthum des Waisenhauses, für eine Kaufsumme von 32750 Reichsthalern. Jene Grundstücke wurden in gedachtem Zeitraume theils so mit Häusern bebauet, daß hier eine neue Stadt entstanden zu seyn schien, theils fernerhin als Gartenland und Ackerfeld benützt. Der Platz, auf welchem das Pädagogium und die eigentlichen Waisenhäuser stehen, ist, vom Lehmthore (No. 5.) an gerechnet, bis zum Mannischen Thore (a) herab, eilfhundert Fuß lang.

Nun zur näheren Beschreibung dieser Gegend, mit beständiger Hinweisung auf die beygefügte Zeichnung.

Vor dem Mannischen Thore ist ein freier Platz — der ehemalige Marktplatz der Amtstadt Glaucha an Halle — auf welchem 1698 drey Wirthshäuser standen, der goldene Adler (c.), die goldene Krone (e.), und das Raubschiff (f.). Diese Gasthause und die benachbarten vielen Bier- und Tanzhäuser in Glaucha, die größtentheils nicht im besten Ruf waren, wurden von den Einwohnern der Stadt und

E 3

der

dem Mannischen Thore, ferner die noch jetzt so genannten Weingärten in Oberglaucha; desgleichen vor dem Steinthore und Ulrichsthore.

der Vorstädte häufig besucht. M. s. Th. I. S. 41. Dem Mannischen Thore gegen über, war eine mit Gras bewachsene Anhöhe (No. b.), auf der jetzt das große Vordergebäude des Waisenhauses steht. Die in den umliegenden Wirthshäusern besuchenden Gäste brauchten sie als Tanzplatz, und zu allerley andern Belustigungen. Hinter desselben lag das Gasthaus zum goldenen Adler, mit dem dazu gehörigen Hofe und Garten. Das Gebäude selbst stand da, wo jetzt das Wohnhaus der Waisenknaben ist: und ob es gleich nicht den ganzen Platz desselben einnahm, so war es doch 1698 schon größer, und anders eingerichtet, als das Wohngebäude, welches, nach Olearius Grundrisse, im Jahre 1667 hier gestanden hat. Hof und Garten waren mit einer Wand umgeben, die den Raum umfaßte, den jetzt das Gebäude des Speisesaals, das daneben liegende englische Haus, und gegen über derjenige Theil des Wohnhauses der Waisenmädchen einnimmt, der dem englischen Hause gerade entgegen steht. Diesen Gasthof kaufte Franke am 6. April 1698 für 1950 Thaler; und die vorhin beschriebene grüne Anhöhe, die ein Eigenthum der Stadt war, kaufte er am 15 Jul. für 30 Thlr. dazu. Dicht an den Garten des Adlers grenzte auf der Morgenseite ein anderer gleichfalls mit Wänden eingefasster Garten (d. und dd.), der 90 Ruthen lang, aber von sehr ungleicher Breite war

war, und sich nach dem Lehmthore zu, in der Gegend, wo jetzt das Brauhaus des Pädagogiums steht, in einem spitzen Winkel endigte. Er hieß der lange Garten, oder auch — von seinem damaligen Besitzer, dem hiesigen Postmeister Friedrich Madeweis — der Madeweis'sche; und hatte in seiner ganzen Oberfläche 1186 Quadratruthen, und 79 Quadrat-Schuh Rheinländischen Maasses. Der obere, oder östliche sehr hoch liegende Theil, wo jetzt das Pädagogium steht (*dd.*), war ein Weinberg, der untere aber ein Obstgarten. Auf dem untern Rande steht jetzt der größte Theil des Wohnhauses der Waisenmädchen, ferner das alte Mädchenhaus, das lange Gebäude (welches zu Wohnungen, theils für Studenten, theils für Schüler eingerichtet ist), und ein Theil des Bibliothekgebäudes und des Bibelhauses. Dies Grundstück wurde, mit den dazu gehörigen beyden Gartenhäusern, Scheuern, Ställen und einer Wingerwohnung, den 29. Jun. 1703 für 1350 Thlr. fürs Waisenhaus gekauft.

Zur Rechten der oben erwähnten grünen Höhe, oder dem jetzigen Vordergebäude des Waisenhauses gegen über, war das Gasthaus, die goldene Rose (*e.*), welches, mit der Gastgerechtigkeit, am 7 Jun. 1702 für 1200 Thlr. ein Eigenthum des Waisenhauses wurde. Hinter diesem Hause und dessen Hofe, lagen dicht an einander, nach Morgen zu, Drey

Gärten, worin einige kleinere und größere Häuser und Scheuern waren: 1. Der Grüninge'sche (g.), erkaufte 1718, für 400 Thlr. Ehedem hatte er zur goldenen Rose gehört; war aber von dem vorletzten Gastwirth verkauft worden. 2. Der Förster'sche (h.), 1724 gekauft, für 1050 Thlr. Wo diese beyden Gärten waren, ist jetzt das Frau- und Back-Haus, das Buchladenmagazin, ein kleiner Garten daneben, und fast alle Meiereygebäude. 3. Der Eckebrecht'sche (vordem der Spätsische oder Koller'sche) Garten (i.), wo der ehemalige Holzhof des Waisenhauses, oder der jetzige Spielplatz der Schüler, und ein Theil des Waisengartens ist. Das Waisenhaus erhielt ihn 1724 für 530 Thlr.

Auf der mittäglichen Seite der jetztgenannten drey Gärten waren noch zehen andere größere und kleinere Privatgärten (k.), die sich, hinter den Bürgerhäusern am Steinwege *), bis an das Ober-Rannische Thor (kk.) und das freie Feld hin erstreckten, und deren Flächeninhalt zusammen über 20 Rheinländische Morgen betrug. Diese Grundstücke, die das Waisenhaus in den Jahren 1712 bis 1735 nach und nach erkaufte und in eins zusammenzog, machen jetzt den sogenannten großen Waisengarten

*) Lange war dies die einzige mit Steinen gepflasterte Straße in Glaucha. Daher dieser Name.

garten aus. Ihre ehemaligen Namen sind in dem Niemeyserschen chronolog. Abrisse bey den Jahren, in welchen sie aus Waisenhaus kamen (1712. 23. 24. 25. 26. 29. 33. 35.), angeführt.

Weiter nach Morgen hinauf lag der Bürger'sche Garten (l.), der den Raum in sich begriff, welchen jetzt das Krankenhaus, der Bauhof, der größte Theil des Bibelmagazins und des Oeconomie-Gebäudes der lateinischen Schule, auch ein kleiner Theil der Bibliothek und des Bibelhauses, einnimmt. Er wurde 1714 für 1200 Thlr. gekauft. — Daneben lag, auf der Seite nach Mittag zu, Henneckens Feldacker (m), — oder der jetzige Feldgarten des Waisenhauses, — eine große steuerfreie Ackerbreite, die Franke 1723 fürs Waisenhaus kaufte. Ihr Kaufpreis war 800 Thlr. Sie hatte damals noch keine Wand nach dem freien Felde zu; und es führten durch dieselbe zwey Wege ins Feld hinaus, einer oberhalb, der andere unterhalb des Bürger'schen Gartens (n. und o.).

Noch weiter Ostwärts, über den Bürger'schen Garten und Henneckens Feldacker hinauf, lagen auf einer beträchtlichen Höhe und an den Abhängen derselben, die Weinberge, oder die Wein- und Kirchgärten (p. bis v.), deren Eingangsthüren in gedachtem Feldacker waren. Hecken und Zäune trennten ehemals diese Weinberge von einander, jetzt

aber sind sie in eins zusammen gezogen. Auf der Morgenseite grenzen sie alle an den im freien Felde liegenden Spital = Acker, von dem sie durch eine Wand (vordem durch Hecken), und einen ziemlich breiten Fußweg hinter derselben, geschieden sind. Des folgenden wegen bemerke ich hier die Ordnung, in der sie von Mitternacht nach Mittag zu neben einander lagen, und zeige zugleich die Jahre an, in welchen sie Franke kaufte. 1. Der Neukirchische Weinberg, 1718, dem Pädagogium gegen über, wo jetzt der pädagogische Spielplatz und botanische Garten ist (p.). 2. Der Pohlmann'sche (q.), der größte unter allen; mit dem dabey befindlichen Viehhofe und Häusern den 14 August 1703 für 2050 Thlr. erkaufte. 3. Der Schubart'sche, 1723 (r.). 4. Der Schneidersche, oder Hippus'sche (s.) 1727. 5. Der Nietner'sche (t.) 1726. Diese beyden (No. 4 und 5.) waren schmaler und kleiner, als die übrigen. 6. Henneckens Weinberg (v.), den 4ten Oct. 1725. Dieser war der äußerste nach Mittag zu, und grenzte, mit dem daneben liegenden Feldacker, auf dieser Seite an die Landwehr (u.)^{*)}. Der ganze Raum,

den

*) Das alte Bestungswerk der Stadt Halle vor dem äußern Rannischen Thore, das sich beynah bis an das obere Galgthor hinauf erstreckt, die Landwehr, oder der Rannische Schanzgraben, ist im Anfange des

den die fünf letztern Weinberge einnahmen, ist jetzt die Maulbeerplantage des Waisenhauses. Der An-
 lauf

des Jahres 1547 auf Veranlassung des Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, angelegt worden, als er die Stadt Halle gegen den Anmarsch des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, in Person schützen wollte. Vergl. Olearius Halygr. S. 262. und Dreyhaupt's Beschreibung des Saalkreises, Th. I. S. 249. Die beste Nachricht davon findet man in folgender noch nicht gedruckten Stelle aus Dr. Cres von Creffenstein's Annal. MScr. Halensibus — die in 7 Folio-Bänden auf hiesigem Rathhause aufbewahrt werden — Vol. V. Fol. 499. ad h. ann. „Der Churfürst schriebe (von Altburg) dem Rathe zu Halle, einen gelegenen Lernplatz abzusehen und denselben mit schanzen zu befestigen: Item der Stadt Thürme Zwinger und Graben zu besichtigen und in gutten standt zu bringen, schickte zu dem ende wilhem von Hedra heubtmann mit 80 gerüsteten pferden voran nach Halle: durch diesen und andere kriegsverständige ward der Martensberg do der Gottes Acker ist vor dem Galk Thore zu befestigen angefangen. — — Ist auch damals die Pastey im Zwinger am Kannischen Thore erhöhet und gebawet worden: Item der Schanzgraben vor dem Kannischen Thore außerhalb der Stadt, welchen die wirtscher und hallknechte zur frohn in wenig tagen

of

Kauf der sämtlichen Weinberge kostete der Anstalt 4480 Thaler.

Oberhalb des Madeweissischen Gartens, nach Morgen zu, lagen noch zwey Gärten neben einander (auf Olearius Risse ist es nur als ein Garten gezeichnet)

abgeworfen. Es ward aber hertzog Moritz vnd Markgraf Albrecht vornemen vß die Stadt Halle gehindert, so bliebe der Churfürst auch außen vnd indem er kurz hernacher gefangen vnd alles Kriegsvolk auß der Stadt gezogen, blieben die Gebäude der Stadt auch nach, vnd ist also geld mühe vnd arbeit daran verlohren vnd vmbsonst angewendet worden“. So weit der Hallische Annalist. — Noch eine Landwehr ist vor dem Steintore, die sich rechts nach dem Galgthore hinzieht, und hinter welcher der dicht am Steintore liegende Acker, die Pfännerhöhe genannt, befindlich ist. Wenn dieser Schanzgraben aufgeworfen sey, kann ich nicht bestimmen. Auch Herr Dir. Zepernick — von dem mir jene Stelle aus den Cressenstein'schen Annalen gefälligst mitgetheilt ist, — hat keine Nachrichten davon in alten Urkunden gefunden. Es ist indessen nicht unwahrscheinlich, daß sie um eben die Zeit gemacht worden sey, weil man damals nicht nur die Südseite der Stadt, sondern auch vornemlich die Ostseite derselben — wie schon aus der von Cressenstein erwähnten Befestigung des Martinsberges erhellt — gegen den feindlichen Angriff zu sichern suchte.

zeichnet), der Langische (w.) und der Schmidt'sche (x.). Der erstere wurde 1712, der andere 1718 gekauft; und beyde machen den jetzigen Apothekergarten aus. Aber die westliche Spitze des Schmidt'schen Gartens war zu der Zeit nicht da, wo jetzt das westliche Ende des Apothekergartens ist, sondern sie reichte viel weiter hinunter, bis fast an die Spitze des mittäglichen Seitenflügels auf der Ostseite des pädagogischen Hauptgebäudes herab, der 1719 und 20 angebauet wurde. An der Ecke des Gartens stand das dazu gehörige Wohnhaus (4), welches bey der Erbauung des gedachten Seitenflügels abgetragen wurde.

Zwischen den bisher beschriebenen zur Rechten und Linken liegenden Gärten, Häusern und Gartenwänden, führte eine offene Feldstraße (von e bis 8) von Glaucha herauf zur Lehmgrube hin. Diese Grube, die von weitem Umfange ist, befindet sich auf dem freien Felde vor dem Salgthore; und der Lehm wird jetzt hinter dem Hospitalacker, in der Gegend No. I. gegraben *). Unten am Hofe und Garten des

*) Unter der ganzen jetzigen Maulbeerplantage trifft man fast überall Lehmboden an, über demselben aber eine Lage von schwarzer und fetter Erde, die jedoch an einigen Orten, wo Abhänge sind, nach und nach weggespült ist. Aber unter dem Lehme, der

des goldnen Adlers, bey dem jetzigen Speisesaale
und dem englischen Hause, war die Feldstraße noch
am

der nicht allenthalben gleich hoch steht, ist wieder
fruchtbares Erdreich, und unter diesem an mehreren
Orten Lagen und Nester von grauem und weißem
Sande, auch hin und wieder Thon. Eben so ist
der Boden auf dem benachbarten freien Felde, der
Plantage Ostwärts, beschaffen. — In der Mitte
des vorigen Jahrhunderts war die Lehmgrube —
wie man aus dem Risse sehen kann, (No. 2.) —
noch sehr nahe an dem Teiche (No. 9.), der von
ihr der Lehmteich oder der Lehmgraben-Teich
heißt. In dieser Gegend hat man den ersten An-
fang mit Lehmgraben gemacht; und eben daher ist
hier in der dadurch verursachten Vertiefung ein
Teich entstanden. Seit anderthalbhundert Jahren
ist man mit dem Ausgraben des Lehms fast bis an
das östliche Ende der Landwehr hin fortgerückt (No.
1), wo zu Clearius Zeiten noch Ackerfeld war: (dieses
Fortrücken geschah um so schneller, da der Lehm
nach dem Galgthore hin an vielen Orten nicht so
hoch stand, als nach der Plantage zu,) hingegen sind
jetzt bey dem Teiche, wo der Lehm ehemals gegrä-
ben wurde (No. 2.), überaus fruchtbare Kornfel-
der, die dem hiesigen Hospitale gehören, und den
Namen des Spiritalackers, oder auch der Lehm-
Breite führen. — Uebrigens wurde schon im 15
Jahrhunderte in diesen Gegenden Lehm gegraben,
wie aus einem alten Diplome von 1499 klar ist
(Dreyz

am gradesten. Von da an aber ging sie zwischen den Wänden des Madeweissischen Gartens auf der einen, und des Burger'schen, auf der andern Seite, immer schräger, besonders nach der linken Seite zu, wie man auf dem Risse sehen kann. In der Gegend des Canstein'schen Bibelhauses ist die Scheidungslinie des Hallischen Stadtgebiets und der Siebichenstein'schen Amtsgerichtsbarkeit. Da sie quer durch dieses Haus hindurch geht, so sind die beyden Grenzsteine — auf welchen das Stadt- und Amts-Wapen neben einander eingehauen stehn — in die Wand des
 Hau-

(Dreyhaupt, Th. I. S. 671.), worin auch schon der Name der Lehmgruben vorkommt. — Die Mineralien, die hier ausgegraben werden, sind in Schreber's Lithographia Halensi, Halle, 1758. 4. und Ed. II. 1759. 8. angezeigt und beschrieben. Vergl. Langens Auszug daraus in den Hallischen wöchentl. Anzeigen, 1758. No. 48. folgg. Es sind hauptsächlich folgende: allerley Marmorarten, deren einer eine sehr gute Politur annimmt, Adlersleine von verschiedener Art, Tripel, mancherley Gattungen von Lehm, Thon, Sand, Kreide, und versteinerte Tullniten. Aber außer den von Schreber angeführten Tullniten, findet man noch viel mehrere Arten von Versteinerungen; als Orthoceratiten, Schiniten, Ammoniten, Asterien, und Gryphiten in Feuerstein verwandelt. Von diesen allen sind in der hiesigen Zepernick'schen Mineraliensammlung Exemplare zu sehen.

Hauses selbst eingemauert, und auf dessen beiden Seiten von außen zu sehen. Ehedem standen sie frey in gedachter Straße. In dieser Gegend der Feldstraße (No. 3.) war auch, eine Zeitlang wenigstens, ein Thor, welches das Glauchische hieß; wie aus verschiedenen Nachrichten im Waisenhausearchive von 1714 erhellt. Oberhalb der Grenzsteine lenkte sich der Weg immer mehr seitwärts, und ging fast in die Mitte des Vorhofs hinein, der sich jetzt vor den beyden Flügelgebäuden an der westlichen Vorderseite des Pädagogiums befindet, wendete sich aber von da an wieder rechts, strich dicht an der Ecke des mittäglichen Seitenflügels hin, und führte endlich zwischen den Neukirchischen und Schmid'schen Gartenwänden aufs Feld hinaus. In diese Straße fiel bey dem Schmid'schen Gartenhause ein Seitenweg ein, auf dem man nach dem Lehnthore kam (No. 4 bis 5.). Er ging über den Platz hin, wo seit 1719 der mittägliche Seitenflügel an der östlichen Vorderseite des Pädagogiums steht, nahe bey der äußersten Spitze des Hauptgebäudes vorbey.

Statt dieser krummen Feldstraße, die von Glaucha herauf nach dem Felde zu ging, ließ das Waisenhans in dem ersten Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts eine gerade und regelmäßige Fahrstraße anlegen, die von dem Vordergebäude an gerechnet, bis an das rothe Thor (bey No. 7.) 1086 Rheinländische

sch

sche Fuß lang, und 29 Fuß breit ist. Dies konnte aber nicht eher geschehen, als nachdem die sämtlichen rechts und links liegenden Gärten ein Eigenthum des Waisenhauses geworden waren. Der untere Theil der Straße, bis an das Pädagogium, wurde 1714 durch den Bürger'schen Garten — der in diesem Jahre gekauft war — hindurch geführt. Der obere Theil aber konnte erst 1719, nach Erkaufung des Schmidt'schen Gartens und des Neufirch'schen Weinberges regulair gemacht und geebnet werden. Nun kam ein großes Stück vom Schmidt'schen Garten weg, und der vorhin erwähnte Seitenweg nach dem Lehmthore zu (No. 4.) wurde auch gerade gemacht, und durch diesen und den Langischen Garten, in einer Entfernung von 85 Fuß von der östlichen Fronte des Pädagogiums, hindurch geführt. Diesen neuen Weg habe ich auf dem Grundrisse mit Punkten angedeutet. — Das Lehmthor *) blieb zwar an seiner Stelle

*) In dem Kaufbriefe des Hallischen Magistrats vom 1305, den Dreyhaupt (Th. I. S. 67c.) aus Ludewig's Reliq. MSC. T. XII. p. 230. anführt, wird das Lehmthor so wenig, als ein anderes namentlich erwähnt, (wie man aus Dreyhaupt's Ausdrücken schließen könnte, wenn man die Stelle selbst nicht nachgesehen hat,) vielmehr wird darin nur der äußeren Thore, die in die Vorstädte führen, im Allgemeinen gedacht. Die ganze Stelle lautet so:
 Fr. St. 3. B. 1. St. „que

le (um es in Nothfällen, besonders bey Feuersbrünsten, als Durchgang gebrauchen zu können); aber seit 1719 oder 20 wurde es, zu mehrerer Verhütung der Desertionen und Accisefraudationen, verschlossen. Von dieser Zeit an mußte der Lehm durch andere Thore zur Stadt gefahren werden; und der Besizer des Gartens No. 6., zog den dort innerhalb des Lehmthors an der Stadtmauer vorbeÿ fùhrenden Weg mit zu seinem Garten.

Am östlichen Ende der neuen regelmässigen Fahrstraße, in der Gegend No. 7., wurde ein Thor erbauet, welches seines rothen Anstrichs wegen das rothe Thor genannt wird. Es heißt auch das innere oder untere rothe Thor, um es von dem sogenannten äußern oder obern — welches gleichfalls vom Waisenhause, aber später (1749), angelegt ist, — zu unterscheiden. Dieses äußere rothe Thor (bey No. 8.) hat die Absicht, den freien Zutritt zu dem einsamen Gange zu hindern, der hier seit der Sperrung des Lehmthores und der Erbauung des untern rothen Thors übriggeblieben und bis dahin nach dem Felde zu unverschlossen gewesen war. Denn er hatte Dieben und Zweykämpfern zum Schlupfwinkel gedient.

Dec

„que quidem pecunia ad vsus nostre civitatis, videlicet ad exteriores valvas, est deposita.“

Der vorhin schon erwähnte vor dem äußern rothen Thore befindliche Lehmteich wurde am 14 August 1756 dem Waisenhause vom Stadtmagistrate übergeben, und auch zugleich die von diesem Thore nach dem Galgthore zu gehende Fahrstraße regulirt. Das Waisenhaus übernahm dabei, das Leichwasser vermittelst eines Abzuges durch Röhren jederzeit in seinen Ufern zu erhalten, um dadurch dem Uebertreten desselben — wodurch in den nassen Jahren 1741 bis 1756 die benachbarten Aecker, und selbst der Fahrweg, mehrmals überschwemmt worden waren, — auf immer vorzubeugen *). Bey dieser

D 2

Ges

*) Vor 1741 ist der Lehmteich, so viel man weiß, nie übergetreten. Er hat keinen Zugang von Quellen, sondern wird bloß vom Schnee- und Regenswasser erhalten, welches aus den benachbarten Feldern in diese Vertiefung zusammenfließt; daher er in einigen dürren Jahren (als 1716 — 20.) ganz ausgetrocknet ist. Da er ehemals ein viel weiters Ufer hatte, so konnte er mehr Wasser fassen. Nach und nach ist er rings umher mehr zugeseilt und kleiner gemacht worden, um hier desto mehr Land besäen zu können. — In diesem Teiche hat Hr. Insp. Zübner die Pflanze, oder das Thier, *spongia fluviatilis* Linn., auch gefunden, welche nach Herrn von Leyffer's Anzeige (Flor. Halens. Ed. II. S. 293.), in den Gräben bey Passendorf zwischen den Wurzeln des *Kalmus* (*acorus*) —
der

Gelegenheit erhielt das Waisenhaus auch einen Platz (No. 14.) zum Eigenthume, wohin der Schutt gefahren werden konnte.

Noch ist des Ganges zu gedenken, der ehemals zwischen der äußersten Stadtmauer und den Wänden des goldenen Adlers und Madeweisfischen Gartens vom Kannischen Thore bis zum Lehmthore führte (No. 10.). Er ist 1100 Fuß lang, und war in alten Zeiten unverschlossen und zu jedermanns Gebrauche (doch war schon vor 1715 der Zugang zum Lehmthore auf diesem Wege durch einen nahe am Thore gemachten Verschlag abgeschnitten), so wie man auch jetzt noch auf einem ganz ähnlichen Wege, zwischen der Stadtmauer und den gegenüber befindlichen Gartenwänden, vom Galgthore zum Steinthore kommen kann. Jener Gang wurde dem Waisenhause 1715 vom Stadt-
magistrate für 150 Thlr. überlassen, um ihn zu Hinterhöfen für die vielen angrenzenden Gebäude einzurichten zu können. Die Höfe aber wurden durch Verschläge, die mit Thorwegen und Thüren versehen sind, von einander abgefordert.

Hinter der äußersten Stadtmauer, die sich zwischen dem Kannischen Thore und dem innern Galgthore befindet, sind zwey Stadtgraben, oder Zwin-
ger, die man durch die Benennungen des untern
(No.

der aber in diesem Teiche nicht wächst — anzutreffen ist.

(No. II.), und obern Zwingers (No. 12.) unterscheidet. Beyde hat das Waisenhaus seit 1734 für einen jährlichen Canon von 100 Ehlr. vom Magistrate der Stadt in Erbpacht genommen. Doch gehört der zunächst am Galgthore liegende Theil des Unterzwingers (No. 13.) nicht mit zu dieser Pachtung. Denn hier ist seit 1538 der sogenannte Pfänner = Schießgraben *), oder der tiefe Graben, in welchem noch jetzt mit keinem andern Gewehre, als mit Armbrüsten nach dem Ziele geschossen wird.

*) W. s. Dreyhaupt's Beschreibung des Saalkreises, Th. II. S. 571. An der Armbrustschützen = Gesellschaft — denn so heißt sie eigentlich — haben aber nicht bloß Pfänner Antheil, sondern es können sich auch andere in dieselbe aufnehmen lassen. Doch erhält die Pfänner = Societät noch jetzt den Graben, und zieht den Nutzen daraus.

(Die Fortsetzung künftig.)

Knapp.